

Feurige Gedichte!

Text: Florence Weber / we
Fotos: Florence Weber



Die Schülerinnen und Schüler...

- » können Besonderheiten von fiktionalen und realistischen Texten erkennen in Bezug auf Inhalt, Form (z. B. Reimschema) und Sprache (z. B. Wortwahl).
- » kennen einzelne typische inhaltliche, formale und sprachliche Merkmale von Erzähltexten und lyrischen Texten.



Feuer fasziniert! – und was fasziniert, wird beschrieben, darüber wird geschrieben und davon gelesen. Sei es ein Roman, eine Kurzgeschichte, ein Theaterstück oder ein Gedicht.

Das Feuer hat wohl auch James Krüss, Autor des feurigen Gedichts «Das Feuer», fasziniert. James Krüss war ein deutscher Kinder- und Jugendbuchautor und lebte von 1926 bis 1997. Er veröffentlichte zahlreiche Kinder- und Jugendromane, Bilderbuchgeschichten, Erzählungen, Lyrik und Hörspiele für Kinder und Jugendliche. Daneben war er auch als Herausgeber von Gedichtsammlungen und Übersetzer von fremdländischer Kinder- und Jugendliteratur tätig.

Das Gedicht «Das Feuer» von James Krüss stammt aus dem Jahr 1961 und wurde in einem Gedichtband mit dem Namen «Der wohltemperierte Leierkasten» herausgegeben.

Im folgenden Artikel wird das erwähnte Gedicht von James Krüss besprochen; auf die Grundlagen einer Gedichtinterpretation wird dabei verzichtet. Begriffe der Gedichtanalyse und -interpretation sollten daher den Schülerinnen und Schülern bekannt sein, um die beigelegten Arbeitsblätter selbstständig lösen zu können.



«Das Feuer» – Gedichtinterpretation

Inhalt

Das Gedicht behandelt das Phänomen Feuer und beschreibt, wie das Feuer auflodert, flackert und brennt, bis es schliesslich erlischt. Bei dieser Feuer-Beschreibung stehen die fünf menschlichen Sinne im Zentrum: Anhand dem Hören, Sehen, Riechen, Schmecken und Fühlen wird das Feuer beim Lesen erlebbar und anschaulich gemacht.

Aufbau und Form

Das Gedicht besteht aus sechs Strophen. Die ersten fünf Strophen haben jeweils vier Verse. Die sechste und letzte Strophe hat sechs Verse. Bei den Strophen eins bis vier steht das Feuer und dessen Wahrnehmung über die verschiedenen Sinne im Zentrum. Vier der fünf Sinne werden ausführlich thematisiert, nur der Geschmackssinn als fünfter wird am Rande (in der dritten Strophe) erwähnt. Dies wegen seiner geringen Bedeutung im Bezug auf Feuer, von welchem ja nicht gekostet werden kann. Die Strophen eins bis vier beginnen jeweils mit einem gleich konstruierten Fragesatz im ersten Vers. In der fünften Strophe sind dann gleich vier gleich aufgebaute Fragesätze hintereinander gereiht.

Die ersten vier Strophen bestehen aus dem folgenden Metrum: Trochäus (Hebung – Senkung, grafisch: «– u», Beispiel: Le-ben) mit vier Hebungen.

Grafisches Metrumschema des vierhebigen Trochäus:

– u – u – u – u

Die Endung, also die letzte Silbe dieses Schemas, ist unbetont (auch: weiblich).

Die fünfte Strophe besteht ebenfalls aus Trochäen, allerdings ohne die Senkung des vierten Trochäus.

Grafisch: – u – u – u –

Die Endung dieses Schemas ist betont (auch: männlich). In der sechsten Strophe wechselt das Metrum: Der erste Vers weist noch vier Trochäen auf (wieder ohne die letzte Senkung), doch die weiteren vier Verse sind jambisch (Senkung – Hebung, grafisch: «– u», Beispiel ge-lehrt) angeordnet (zwei Hebungen, mit dritter Senkung, allerdings ohne die dritte Hebung).

Grafisch: u – u – u (unbetonte Endung)

Dieser metrische Wechsel deutet klar darauf hin, dass sich auch inhaltlich etwas verändert: Das Feuer erlischt, die Verse werden kürzer, das Metrum ändert sich. Das ganze Gedicht

ist in Paarreimen verfasst (aa bb cc ...). Wiederum fällt die letzte Strophe aus der Reihe, eben wegen dieser inhaltlichen Veränderung: Die Verse zwei bis fünf der letzten Strophe sind ebenfalls Paarreime, werden allerdings von einem umarmenden Reim (Vers eins und sechs) umschlossen. Mit Buchstaben (einer pro Verszeile): a bb cc a.

Literarische und sprachliche Mittel

Nebst den Endreimen weist das Gedicht von James Krüss zwei weitere klangliche Wortfiguren auf: Erstens sind das die Stabreime, auch Alliterationen genannt. Diese Stabreime beziehen sich auf die Anfangslaute (Anlaute) der stark betonten Wörter eines Verses, die damit hervorgehoben werden. Bsp.: knicken, knacken, krachen, knistern.

Wie sich also auch die Endungen der Verse reimen, können das auch die Anfänge der Verse oder der Wörter. Solche Stabreime kommen innerhalb einer Verszeile oder in der ganzen Strophe verteilt vor. Zweitens ist das die Lautmalerei, auch Onomatopoesie genannt. Dieter Burdorf beschreibt dieses Phänomen in seiner *Einführung in die Gedichtanalyse* (Stuttgart 1997) wie folgt: «Lautmalerische Worte [...] nennt man solche, die die von ihnen bezeichneten Gegenstände oder Vorgänge klanglich nachahmen.»

Als Beispiel: Wenn man Äste zerbricht, knackt es; knack, knack, knack. Diese Nachahmung steigert die sinnliche Anschaulichkeit, das Gedicht wird so erlebbar gemacht. Besonders wenn lautmalerische Worte aufgezählt und mit Stabreimen verknüpft werden, entfalten sie ihre klangliche Wirkung. Beispiel: knicken, knacken, krachen, knistern.

Nebst den klanglichen Mitteln tritt auch ein literarisches Mittel im Gedicht «Das Feuer» hervor: Die Personifikation. Dem Naturphänomen werden menschliche Eigenschaften zugesprochen. Beispiel: Die Flammen flüstern (was normalerweise nur Menschen tun können), das Feuer tanzt (ebenfalls eine menschliche Aktion).

Durch diese Personifikationen wirkt das Gedicht und dessen Inhalt, das Feuer, lebendig und ist den Lesenden nahe. Die erwähnten Fragen, die das Gedicht stellt und die direkte Ansprache (Hörst DU, Fühlst DU) bringen weitere Nähe und erleichtern den Zugang zum Gedicht. So ist es möglich, direkt mit dem Gedicht und dem Erlebnis «Feuer» in Beziehung zu treten und eine lebhaftere Vorstellung des Geschehens aufzubauen. Aus diesen Gründen eignet sich das Gedicht von James Krüss gut für die Bearbeitung mit Jugendlichen.

Das Feuer

Hörst du, wie die Flammen flüstern,
Knicken, knacken, krachen, knistern,
Wie das Feuer rauscht und saust,
Brodelt, brutzelt, brennt und braust?

Siehst du, wie die Flammen lecken,
Züngeln und die Zunge blecken,
Wie das Feuer tanzt und zuckt,
Trockne Hölzer schlingt und schluckt?

Riechst du, wie die Flammen rauchen,
Brenzlig, brutzlig, brandig schmauchen,
Wie das Feuer, rot und schwarz,
Duftet, schmeckt nach Pech und Harz?

Fühlst du, wie die Flammen schwärmen,
Glut aushauchen, wohlrig wärmen,
Wie das Feuer, flackrig-wild,
Dich in warme Wellen hüllt?

Hörst du, wie es leiser knackt?
Siehst du, wie es matter flackt?
Riechst du, wie der Rauch verzieht?
Fühlst du, wie die Wärme flieht?

Kleiner wird der Feuerbraus:
Ein letztes Knistern,
Ein feines Flüstern,
Ein schwaches Züngeln,
Ein dünnes Ringeln –

Aus.

James Krüss

Das Feuer – von James Krüss

Beantworte die folgenden Aufgaben und Fragen in ganzen Sätzen. Das Taktschema oder die Reime kannst du direkt auf der Gedicht-Vorlage einzeichnen.

Aufgaben und Fragen

Aufbau

a) Wie ist das Gedicht aufgebaut?

b) Was tut die oder der Sprechende?

Taktschema in der 1. Strophe

a) Zeichne das Taktschema der 1. Strophe ein.

b) Wie wird dieser Takt genannt?

c) Wo würdest du beim Sprechen kleine Pausen machen? Beachte dabei das Taktschema.

Taktschema der letzten Strophe

a) Zeichne das Taktschema der letzten Strophe ein.

b) Vergleiche dieses Taktschema mit dem der 1. Strophe. Was fällt dir auf? Erkläre den Unterschied.

Reime

a) Betrachte die ersten fünf Strophen. Wie heisst diese Art des Reimens?

b) Wähle drei Reimpaare aus und erkläre damit, wie die Verse durch den Reim verbunden sind.

Stabreime

Oftmals sind in diesem Gedicht Stabreime zu finden.

a) Zähle drei Beispiele für solch einen Stabreim auf.

b) Beschreibe, wie sich Stabreime und das stabreimende Sprechen für dich anhört und auf dich wirkt.

Worterklärungen zum Gedicht

brodeln: Kochendes Wasser brodeln (wirft Blasen).

brutzeln: Fleisch brutzelt in einer heissen Pfanne.

blecken: sehen lassen (mit «blicken» verwandt)

schmauchen: qualmen

James Krüss als Vorbild! – ein eigenes Gedicht schreiben

In seinem Gedicht «Das Feuer» hat der Autor und Dichter James Krüss in sechs Strophen das Feuer beschrieben und ist dabei auf alle fünf Sinne eingegangen: Hören, sehen, fühlen, riechen, schmecken.

Nimm das Gedicht von James Krüss als Vorbild und versuche, etwas Ähnliches zu tun: Vervollständige die folgende Vorlage. Schreibe Sätze wie James Krüss über ein Gewitter.

Bevor du beginnst: Stelle dir vor, du stehst im Freien und es gewittert. Was hörst du, siehst du, fühlst du, riechst du, schmeckst du? Mit der Vorstellung eines Gewitters fällt es dir vielleicht leichter, die Sätze zu komplettieren.

Als kleine Hilfe ist hier eine Wortliste, aus der du beliebig auswählen kannst: Blenden, brüllen, grollen, heulen, klatschen, knallen, pfeifen, platschen, prasseln, rollen, toben, zischen, zucken, ...

Das Gewitter

Hörst du, wie der Donner

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Siehst du, wie die Blitze.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Riechst du, wie der Himmel.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....



Fühlst du, wie der Regen.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Spürst du, wie der Sturm.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....